

Betreffenden widerspiegelt. An Stelle des Ausdrucks grösster Spannung sind Entspannung und höchste Freude getreten. Das kann dem Meister, der alle Not seines Schülers täglich miterlebt hat, nicht entgehen." Betrachten wir diese Sätze kritisch, dann zeigt sich, dass Enomiya-Lassalle aus der äusseren Haltung, aus dem optisch fassbaren Verhalten des Uebenden Schlüsse zieht auf die innerpsychische Situation. Eine Methode, die zwar Aufschlüsse vermitteln kann, aber keineswegs ausreichende. Wesentlich ist dagegen folgende Feststellung — die Übertragungstheoretische — wie wir sie bei A. David-Neel, H. U. Rieker und Paul Brunton angedeutet oder ausgesprochen fanden: „Ausserdem scheint eine Art seelischer Verbindung zu bestehen, die den Zenmeister die Veränderung, die im Geiste des Schülers vorgegangen ist, unmittelbar fühlen lässt." Ob diese Kontaktbildung telepathischer Art ist, oder ob es „Bindungen" sind, wie sie der Tiefenpsychologe zwischen Analytiker und Patient plötzlich feststellen kann, bleibt offen. Jedenfalls „nützt es dem Schüler nichts, die Fragen des Meisters richtig zu beantworten, wenn er die Lösungen nur von anderen gehört, aber nicht selbst erlebt hat." Den „erfahrenen Zenmeister kann man auf diese Weise nicht hinter das Licht führen." Wir finden hier eine Auffassung, die der des Psychologen Jung diametral entgegengesetzt ist.

Seinen Selbstversuch schildert Enomiya-Lassalle, wie er sich etappenweise vollzog. Er schildert die Phänomene, die ihm begegnen, „etwa wilde Tiere, die einen drohend anblicken", aber „auch weniger lebhaftere Erscheinungen". Auf der zweiten Stufe „findet die Vereinigung mit den kosmischen Kräften statt." Es ist die Stufe des Aufbrechens paranormaler Fähigkeiten. „Sie treten aber nur auf, wenn man es darauf anlegt." Wie weit dieser Selbstversuch geführt hat, lässt sich kaum genau feststellen, weil die Nahtlinie, wo Eigenerlebnis und verarbeitetes Fremderlebnis aneinanderstossen, nicht immer deutlich sichtbar gemacht wird. Zweifellos aber gibt auch dieser Bericht einen auswertbaren Einblick in die Grenzfragen der Psyche.

Versuchen wir nun das Ergebnis zusammenzufassen, das uns aus diesen Berichten von Selbstversuchen entgegentritt. Gemeinsam ist an allen die Ueberzeugung, dass das Samadhi- bzw. Satori-Erlebnis, auch Erleuchtung genannt, rational-begrifflich nicht fassbar ist. Es lässt sich höchstens interpretieren, nicht aber definieren. Als zweites: zu diesem Erlebnis führt eine Stufenleiter hinan, die durch physisch-psychische Exerzitien erarbeitet werden kann. Ueber die Möglichkeit zu erkennen, auf welcher Sprosse der Uebende steht, ob er etwa die oberste schon erreicht hat, gehen die Meinungen auseinander. C. G. Jung verneint jede Erkenntnismöglichkeit, Enomiya-Lassalle bejaht sie. Wie weit schliesslich die europäischen Yoga- bzw. Zenpraktikanten gelangt sind, lässt sich nur indirekt erschliessen. Keiner spricht eindeutig aus, dass er den Samadhi-Satori-Zustand erreicht hat, mancher aber deutet es mehr oder minder an (Brunton, Herrigel). Für den Psychologen jedenfalls sind diese Aufzeichnungen über durchgeführte Selbstversuche von grösster Bedeutung. Er könnte nur wünschen, dass die Reihe auch in Zukunft fortgesetzt würde.

Wenn hier auch nur wenige Aspekte kurz angedeutet wurden, ist vielleicht doch etwas damit erreicht: dass gerade auf der Basis solcher „Selbstversuche" durch